**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 17 (1909)

Heft: 7

**Artikel:** Feuilleton : eine Sanitätsübung

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-545565

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in Aussicht genommen, nach dreitägigem Borsturs in der Kaserne Basel, einen dreitägigen Ausmarsch anzuschließen, und die Entlassung an einem noch zu bestimmenden Orte der Zentralschweiz vorzunehmen. Aus Budgetsrücksichten soll die Zahl der Kursteilnehmer auf 50 beschränkt bleiben und es sollen zusnächst nur Mannschaften der bestehenden Kolonnen, speziell Unteroffiziere oder diesenigen, welche zu solchen in Aussicht genommen sind, berücksichtigt werden.

Verpflegung und Unterfunft erhalten die Teilnehmer wie in früheren Kursen, dann einen Tagessold von Fr. 2. —, wobei die Transportkommission annimmt, daß die Zweigs

vereine, wie vor zwei Jahren, ihrerseits je Fr. 2. — pro Tag-Teilnehmer zulegen werden.

Mit Rücksicht auf die günstige Sahreszeit, die Aussicht auf einen flotten Marsch durch ein schönes Stück unseres Vaterlandes, und die interessante Transportübung, erwartet die Transportkommission zahlreiche Anmeldungen.

Die Kolonnenleitungen werden ersucht, mögslichst bald dem Präsidenten der Transportstommission, Herrn Oberst Bohny, Clarasgraben, Basel, kundgeben zu wollen, wieviele Mitglieder ihrer Kolonne an dem Kurse teilsnehmen wollen, worauf alsbald die weiteren Mitteilungen ersolgen werden.

# Feuilleton.

### Eine Sanitätsübung.

"Auf den Höhen von Dingsdorf hat ein Gefecht stattgefunden. Der Feind hat sich gegen das Defile von Ried zurückgezogen, im Oberwald sollen zahlreiche Verwundete und erschöpte Versprengte liegen, eine fliegende Sanitätskolonne hat den Wald nach Verwundeten abzusuchen, sie hat nachmittags 3 Uhr vom Gasthaus zum "Kreuz" in Dingssorf, wo vorher durch den Uedungsleitenden eine gedrängte theoretische Unterweisung gesgeben wird, aufzubrechen."

So lautete die Anlage der Uebung, die der freiwillige Sanitätsverein von Altenstadt am Sonntag den 19. Juli 1903 abhalten wollte. — Mehrere Studenten der oberen Gymnasialklasse von Altenstadt hatten sich als "Verwundete" zur Verfügung gestellt, denn der übungsleitende Arzt war "alter Herr" ihrer Verbindung und ein gerngesehener Gast und dankbar begrüßter, generöser Wixiant an deren Stammtisch zum "Noten Kropf", wo oft genug zum Aerger der hohen Erziehungssehehörden über die Zeit hinaus gezecht wurde.

Diese Studenten werden nun im "Oberwald" beidseitig der Straße, die von Dingsdorf nach Wirtheim führt, von kundiger, genau instruierter Seite deponiert und mit den nötigen Etiketten versehen, welche in großen Lettern auf farbigem Papier die Art der Verwundung bezeichnen und für die Sanitätsmannschaft wegleitend sein sollen für die Art und Weise der ersten Behandlung und des Transportes auf den Verbandplaß.

Da hat ein blühender Jüngling eine "Schußwunde durch den Oberschenkel" — "Knochenfraktur"! — Dort ein bildhübscher angehender Philosoph einen "Schuß quer durchs
Gesicht", so daß ihm das Trinken für längere
Zeit vergehen dürkte. — Jener braunlockige,
zukünstige Jünger Lesculaps hat den rechten
"Oberarm zerschmettert" und einen "Streifschuß an der Schädelbasis". — Unter einer
mächtigen Tanne, im weichen, grünen Mose,
ächzt ein "an Durst und Blutverlust Berschmachtender", der schon über hundert Liebesgedichte verübt hat, und nahe am fühlenden

Bächlein stöhnt einer mit durchschoffenen Füßen. — So liegen sie ins grüne Moos gebettet, bunt gemischt und ziemlich zerstreut, damit der "fliegenden Hülfskolonne" das Suchen nicht zu leicht werde.

Es ist ein heißer, prächtiger Juli-Sonntag-Nachmittag. Hoch oben überm schattigen Wald wölbt sich ein Himmel, so blau und so schön, daß jedermann gerne ausstliegt. In den Baumfronen summt und singt es von tausenden von Waldbienen, die den süßen Honig suchen. Sonst alles still, nur ab und zu von der Landstraße ein Ton vorbeiwandernder Spaziergänger oder vorüberfahrender Wagen.

Im "Kreuz" zu Dingsdorf geht die präzise Unterweisung der Hulfstolonne vor sich. Etwas breit und einläßlich wird über den Samariterdienst im Felde "repetitionsweise" referiert, dann werden die Armbinden mit dem roten Kreuz ausgeteilt und angezogen, die Brancards werden verteilt, Verbandzeng und alle nötigen Utensilien an die Gruppen abgegeben, dann wird angetreten — es langt zwar noch zu einem Glase Selterswaffer, worunter andere aber ein "Most" oder "Bier" verstehen. — Die Gruppen sammeln sich auf der Straße, noch eine furze Prüfung bei jeder Gruppe darüber, ob sie ihre Aufgabe und ihren Bestimmungsort genau fennt. Schlag 3 1/2 Uhr eilt man den Berg hinan, um sich auf verschiedenen Wegen zu trennen da, ein Gepolter und lauter Hülferuf. Gine Staubwolfe wirbelt an der Straße auf. — Gin Töfftöff ist in einen Leiterwagen gerannt, den soeben ein Sonntagsheuer aus dem Ginfahr auf die Straße hat rollen laffen. --Gin großes Unglück muß paffiert fein. Was steht einer fliegenden Hülfstolonne besser an, als fehrt zu machen und an die Unglücksstelle zu eilen? Da liegt zerschmettert ein Leiterwagen, Blutlachen dabei, das Auto steht renig daneben mit eingedrücktem Bruftkaften und zerbrochenen Laternen, die Insassen stehen darum herum und gestifulieren, viel Bolf eilt herbei — natürlich das Automobil ist schuld,

nicht der Karrknecht, der den leeren Wagen, ohne auf die Straße zu achten, aus dem Einfahr hat auf die Straße herabrollen laffen. — Er blutet aus der Rase, die Deichsel hat ihm eins gehauen; auf das Befragen des Arztes, der ihm helfen will, fordert er, an= statt über Schmerz zu jammern, eine gehörige Entschädigung. Wo ist aber der zermalmte Mensch, dessen Blutlachen den Straßenstaub färben? Im allgemeinen Wirrwar hat man ihn nicht einmal gleich unter dem Behifel hervorgezogen, wo er stöhnend oder gar ster= bend liegen wird. Glasscherben deuten endlich auf seine Spur. — Fünf "Italiener" sind das Opfer des grausigen Unfalls geworden, aber wohlverstanden Liter, die der Knecht im "Zobigförbli" versteckt an der Straße hatte stehen lassen. Die bauchige Strohflasche ist jämmerlich zerbrochen und ließ ihren blu= tigen Inhalt auf die Straße fließen.

Glück im Unglück, tönt's von allen Seiten, da nung man doch schnell eins auf den Zahn nehmen, nachher geht's hinauf in den Wald, die Scheinverwundeten zu suchen. Die Pflicht gebot doch, vorerst die Opfer des Automobils unfalles zu retten.

Mittlerweile ist es  $4^{1/2}$  Uhr geworden. — Schweißtriesend eilt die Kolonne den Berg hinan zum nahen Wald, wo die versprengten Verwundeten liegen. — — Es dauert aber eine gute halbe Stunde dis man oben sein kann.

Da oben war allerlei pajjiert! Sehen wir zu, was vorging.

Die Sonne brannte, wie wir sahen, heiß aufs grüne Laubdach des Waldes; die Waldsbienen summten so vergnüglich in den Wipfeln und verbreiteten jenes unnennbar wohlige Klingen, das wie eine göttliche Symphonie im Ohr tönt und zum Schlummer sadet. Die muntern Spässe, die sich die "schwer und seicht verwundeten Studiosis auf Höhrdistanz zuriesen, die Liedlein, die der eine oder andere anstimmte, waren allmählich verstummt. Das Verwundetenlager verwandelte sich in ein

stillgewordenes Leichenfeld, denn alle waren über die Zeit des Wartens tief eingeschlafen. Und hätte nicht der träumerische Philosoph in den braunen Locken, der so recht natürlich auf dem Rücken lag und stundenlang zwischen dem Waldesgrün in das Hinndenlang zwischen dem Waldesgrün in das Hinndenlang zwischen dem Waldesgrün in das Hinndelsblau hinauf träumte, mit geöffnetem Munde geschlafen, — fürwahr es wäre schwer geworden, die Opfer des Gesechtes zu sinden. — Sein Atmen aber gab einen sägeähnlichen Ton, was einen Trupp neugieriger Grazien, Verfäuserinnen aus dem Warenhaus I., die ihren Freisonntag genossen, Anlaß gab, von der Straße ab ins Waldesgrün zu hüpfen.

Sin Schrei der Ueberraschung entschlüpft dem fühnsten der Dämchen, als es den braunen Lockenfopf des Philosophen im Moose sieht. Unweit davon fauert ein zweiter, dort ein dritter und ein vierter, und wie lustig die jungen Herren etikettiert sind!

Das ist ganz was Neues für die anmutigen Verkäuserinnen des Warenhauses von J. — Etikettierte Waren, da kennen sie sich aus, aber etikettierte Herren, der eine am Bein, der andere am Arm, der dritte auf der Brust, der vierte über den Kopf sein säuberlich mit blau und roten, schon bedruckten Etiketten versehen! So was haben sie noch nie erlebt!

Neugierig, vorsichtig rascheln sie im Moose und durch die grünen Heidelbeersträucher heran. — Den muß man sich doch näher ans sehen, diesen Jünglingsverein, das ist ja köstlich!

Aber so unbemerkt geht es nicht. Dort unter der mächtigen Buche erhebt sich ein rotbackiger Blondkopf mit leichtem Schnurrsbartanflug. — Er reibt sich die Augen. — Sind das die Samariter? Ist das die Hilfstolonne? — Zum Teusel auch, bald 5 Uhr und um 3 Uhr sollten wir gesucht werden. — Wo sind meine Komilitonen?

Mißtrauisch sieht er sich um, schon wähnend, der Gesoppte zu sein.

Da stecken seine toten und schwerverwuns deten Kameraden einer nach dem andern die Lustigen Köpse aus dem grünen Moos hers vor und weiden ihre Augen am Anblick der lieblichen Verkäuferinnen des Tichen Warenhauses, die ihnen gar nicht so unbekannt sind!

Wo ist die Hülfskolonne? fragt man sich rasch; ein Blick nach der Uhr und auf springt man, reißt die Etiketten mit liebenswürdiger Hülfe der Mädchen ab und Urm in Urm geht's waldabwärts dem Dörschen Wirtheim zu.

"Wenn sie uns so lange warten ließen, so mögen sie nun auch das Nachsehen haben."
— Das ist ein prächtiger Spaß!

Husch, Husch, geht's durchs Gestrüpp hins unter, zum lieblichen Waldpfad am murmelns den Bach, die Kolonne wird länger und länger, denn schöner ist's zu zweien — nicht nur im Monat Maien —, so lacht's und tuschelt es durchs Tannengrün.

"Gibst du mir einen Kuß?" — "Ach ja, eine Sünde kann's nicht sein. — Wie schön, wie anmutig schmiegt es sich im Wandern durch's Waldesgrün zusammen!"

Doch horch, das Rufhorn des llebungsleitenden der Hülfstolonne ertönt weit oben im Wald, wo jüngst die kleine Studentenschar gelegen, verstümmelt und zu Tode getroffen, verschmachtend und sterbend — glücklicherweise nur etikettiert.

Die suchenden Samaritergruppen durchseilen schweißtriesend das Gestrüpp, sie finden nichts. Sie folgen dem Hornruf des Uebungssleitenden, der sie am Schauplage des verlustzreichen Gesechtes zusammenruft. Da finden sie zerknittert ganz und teils zerrissen die Etiketten der Opfer des Gesechtes. Noch zeigt das weiche Moos die Spuren, wo die Verwundeten geslegen — sonst nichts als lange Gesichter.

"Die verfluchten Studenten!" fnirrscht der Arzt auf seinen Zähnen — daß mir das passieren muß." Er späht stumm in die Runde!

"Wenn nur nichts in die Zeitung kommt!", das ist die Sorge und der peinigende Gesdanke des Herrn Präsidenten und der Vorsstandsmitglieder.

"Wir sind blamiert!" das ist der spontane Ausdruck jeden Gesichtes.

Die Geistesgegenwart des Uebungsleitenden aber hilft über diese minutenlange Qual der Sanitätsmannschaft hinweg.

"Meine Herren", spricht er, der Feind hat die Gefallenen offenbar selber mitgenommen, ein Beweis für uns, daß glücklicherweise feine Tote, sondern nur Verwundete dabei waren, denn Tote macht man nicht zu Befangenen. — Die durch den Automobilunfall verursachte Verzögerung unseres Aufbruches zeigt uns, wie wichtig es ist, daß man die militärische Pünktlichkeit auch beim Sanitätsdienst im Felde befolgt und daß man keine Verspätungen eintreten läßt. Hätte nicht der Keind, dank der segensreichen Institution der Genfer Konvention, eigene Sanitätsmann= schaften gehabt, die sich in Liebe auch unserer Berwundeten angenommen haben, so wären in der fostbaren Zeit, die unsern Aufbruch verzögerte, wohl alle die Verwundeten gestorben und wir befänden uns auf einem Leichenfeld, denn aus den Etiketten, die Sie hier sehen, zu schließen, handelte es sich um wirklich Schwerverwundete für die die rascheste Hülfe die beste Sülfe sein mußte — lernen wir aus dem heute geübten Beispiele für den Ernstfall, denn auch für uns gilt das Wort: Un den Kehlern, die wir machen, lernen wir im Manöver am meisten.

"Die Genfer Konvention aber, meine Herren, ist das segensreiche Institut, das uns die Gewähr bietet, daß selbst der Gegner sich unserer Verwundeten annimmt, wo er deren habhaft werden fann. — Allerdings dann aber als "Gefangene", und auch das sollten wir zu verhindern suchen."

Ein beifälliges Gemurmel sohnte die treffsliche Kritik.

Mit dem Bewußtsein, eine sehr lehrreiche llebung vollbracht zu haben, marschierte die Kolonne unter Trommelklang und Sing und Sang dem Städtchen zu, nicht ohne noch in der "Grünen Tanne" zu einem Glase einszukehren, wo bei Scherz und Ernst manch gutes Wort zum Wohle des engern und weitern Vaterlandes gesprochen und dem versehrten llebungsleiter der Dank aller Teilsnehmer ausgesprochen wurde.

Die "verwundeten Studenten" aber kehrten in Wirtheim ein, wo sie mit ihren Schäßen — so weit war's schon gekommen — in heimeliger Laube bei Scherzen, Singen und Lachen zusammen saßen und sich an der Wirtin Rotwein und Krapfen gütlich taten, um dann im Halbdunkel der einbrechenden Nacht selig und beglückt heimzuwandern, dem Städtchen zu, das friedlich und wohlig am Flusse sag, der sein Lied von der ewig jungen Liede sang.

Und als furz darauf dem Sanitätsverein eine Fahne gewidmet werden sollte, da waren die hübschen Verkäuferinnen des J. schen Warenhauses die ersten, die ihr Scherflein beitrugen. Und das war schön von ihnen.

(Aus dem Luzerner Bazarblatt von 1903.)

## Vermischtes.

Praktischer Schwimm- und Rettungsunterricht. Sin Hähriger Knabe, der beim Baden im Genfersee bei Lausanne an eine zu tiefe Stelle geriet und in Gefahr war, zu ertrinfen, wurde noch zur rechten Zeit von seinem Kameraden wieder an die Obers fläche gezogen und gerettet. Dieser, ein vierzehns jähriger Holländer, von allen Seiten seiner mutigen Tat wegen gelobt, schob bescheiden alles Verdienst auf den Schwimms und Rettungsunterricht, den er im Haag genoßen hatte. Dort sei es üblich, die Kinder zu gegenseitiger Hilfeleistung einzuüben, wobei immer eines von zweien den Verunglückten spielen müsse. Die "Gaz. de Lausanne" empsiehlt, auch bei uns diesen Lehrgegenstand einzusühren.